

TSUNAMIALARM IN SAN JUAN DEL SUR

NEWSLETTER NR. 7



Hier steht heute mal nix.

Leonard Mathias berichtet aus San Juan del Sur

Nachdem am vergangenen Freitag (11. März - *Anm. d. Red.*) das bisher stärkste Erdbeben in Japan gemessen wurde, sorgte es nicht nur in Japan für Verwirrung und Katastrophenalarm.

So wurde für die gesamte Pazifikküste des amerikanischen Kontinents eine Tsunamiwarnung vom 1946 eingerichteten Pacific Tsunami Warning Center ausgesprochen, die auch die Parnerstadt Gießens in Nicaragua betraf.

Morgens sprach der Präsident Daniel Ortega für die Küstenregionen die Warnstufe Gelb aus, was die Wichtigkeit dieser Warnung für das Katastrophenerfahrene Land in Mittelamerika deutlich machte.

Nachdem Weihnachten 2004 ein Tsunami vor allem in Indonesien für knapp 230 000 Tote und Verschwundene gesorgt hatte, war der Ausmaß vielen Einwohnern immer noch mit schockierenden Bildern präsent.

Auch Nicaragua hat in der Vergangenheit schon Erfahrungen mit großen Naturkatastrophen machen müssen, wie dem Hurrican Mitch, der großer Landstriche verwüstet hatte.

Mitarbeiter aller staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen wurden schon um 6 Uhr morgens oder früher von der Gefahr informiert; der Tsunami wurde um 16:30 Ortszeit erwartet. 15-18 Stunden nach dem Erdbeben vor der Küste Japans sollte die Welle also über den Pazifik geschwappt sein.

Ein Blick auf die Straßen San Juans vormittags zeigte zunächst keine sonderliche Katastrophenstimmung. Kinder gingen zur Schule, niemand packte sein Hab und Gut um die Küste zu verlassen.

Anders sah es in Landstrichen ohne hohe Zufluchtsorte aus: zwei Gemeinden wurden vom Militär evakuiert, zu einigen Stränden wurde Surfern der Zutritt aus Gefahrengründen verwehrt.

Vor allem Ausländer brachten sich vorsorglich mehrere Kilometer von der Küste nach Rivas, der nächstgrößere Ort, oder gleich in die Hauptstadt Managua in Sicherheit. Die Bibliothek San Juans evakuierte vorsorglich einige Bücher. Einige wenige Läden direkt am Strand postierten Sandsäcke vor ihren Türen.

Im Laufe des Mittags wurde die Warnstufe von Gelb auf Grün herabgesetzt. Auch die Schätzungen der Höhe der Welle gingen immer weiter zurück, um 14 Uhr sprach man nur noch von 0,5 bis 1 Meter Höhe. Doch die Anspannung, die subjektiv verspürt werden konnte, blieb.

Um diese ständig vorhandene Nervosität noch zu verstärken, ging um 12 Uhr ein halbstündiger Regenschauer nieder, wie er sonst nur in der Regenzeit von Mai bis November mitzukriegen ist.

Schüler gingen etwas früher nach Hause, Familien blieben zuhause und auch das extra eingesetzte Katastrophenkomitee der Bevölkerung trat in Aktion. Mit Lautsprecherwägen wurde bekannt gegeben, welches die Evakuierungspunkte seien, dass den Autoritäten Folge geleistet werden solle und dass man sich am Besten 30 Meter über Meeresspiegel postieren solle.

Ab Mittag jedoch stellten sich Polizisten an Verkehrsknotenpunkten auf, um im Notfall die Evakuierung geordnet über die Bühne zu bringen. Auch das Nicaraguanische Rote Kreuz (Cruz Roja Nicaragüense), die Feuerwehr, das Militär, die Sandinistische Jugendbewegung und Mitarbeiter des Gesundheitszentrums brachten sich in Stellung, um den Schaden der eventuellen Welle so gering wie möglich zu halten und zu helfen, auf welche Art auch immer.

Gegen 15 Uhr wich das Wasser um einige Meter zurück, jedoch nicht so tief, wie bei Ebbe.

Gegen 16 Uhr eine „Totenstille“ heraufbeschwören zu wollen, wäre definitiv übertrieben. Fakt ist jedoch: Merkwürdigerweise waren den ganzen Tag die sonst so zahlreichen Straßenhunde nicht zu sehen. Laute Musik wurde vermieden, um die neuesten Nachrichten des Katastrophenkomitees mitzukriegen. Alle paar Minuten Richtung Meer zu schauen schien auf einmal ein angeborener Habitus geworden zu sein.

Publikumswirksam übertrug direkt vom Strand San Juans um 16:40, also nach geplantem Eintreffen der Welle, einer der Nachrichtenkanäle live, wie die Situation vor Ort ist.

Die ungewöhnlichen Vorkommnisse waren überraschend, erleichternd und für einige wenige Touristen, die sich mit Bier in erster Reihe in Stellung gebracht hatten, vielleicht auch etwas enttäuschend: nämlich nicht vorhanden.

Die Wellen waren mit einer Höhe von circa 20-30 cm wahrscheinlich kleiner als der Jahresdurchschnitt.

Trotz einer beizubehaltenden Alarmbereitschaft bis 21 Uhr blieb das Meer glücklicherweise an seinem Ort.

Als Fazit dieser Tsunamiwarnung wurde bei einem abschließenden Treffen der Leiter aller involvierten Gruppen festgehalten, dass die verschiedensten Institutionen und Organisationen koordiniert und organisiert frühzeitig zur Stelle waren, die Bevölkerung wurde durch Fernsehen und Durchsagen ständig auf dem Laufenden gehalten. Der Sprecher des Militärs betonte abschließend, dass die schnelle Reaktion als großer Erfolg gesehen werden kann. Weiterhin wies er jedoch darauf hin, dass bei einem Erdbeben vor der Küste Zentralamerikas statt 15-18 Stunden Reaktionszeit nur ungefähr eine Stunde zur Verfügung steht. In diesem Fall müsse die Informationskette bis zum letzten Kettenmitglied, dem eventuell noch schlafenden Bürger, stark zeitlich verkürzt werden um eine rechtzeitige Evakuierung noch möglich zu machen.



Rotes Kreuz in Position, ...



Feuerwehr in Position, ...



neugierige Touris mit Bier in Position,...



Fernsehen in Position, aber...



NicaNews Nr.

2. Mai 2011

kein Tsunami in Sicht!!!